

Vera Weber sagt alpinen Solarprojekten den Kampf an

Umweltschützerin Vera Weber fordert einen Ausbau der Solarenergie. Allerdings nicht in den Alpen. Statt in Grenchols sollen die Solarpanels auf Fabrikdächern der Agglomeration gebaut werden.

Patrick Gasser

Auf politischer Ebene scheint der Weg für die Solaroffensive frei. Das Referendum gegen die entsprechende Gesetzesvorlage scheitert deutlich. Nur rund 100 Unterschriften kamen bislang zusammen, wie der «Blick» berichtet. Bereits am Donnerstag läuft die Referendumsfrist für die Vorlage ab. Eine weitere grosse Hürde für den Bau von grossen Solaranlagen in alpinen Landschaften ist damit überwunden. Knapp 30 sind in der Schweiz geplant. Das Wallis soll dabei eine Vorreiterrolle übernehmen.

Eine noch nie gesehene Dimension würde die Anlage im Saflischthal auf Gebiet der Gemeinde Grenchols erreichen. Auf einer Fläche von fünf Quadratkilometern liefern Solarpanels so viel Strom wie ein grosses Wasserkraftwerk. So weit der Plan. Erste Versuchsanlagen haben die Verantwortlichen bereits im Herbst in die Südhänge des Saflischthals platziert. Eine Machbarkeitsstudie soll in Kürze folgen.

Derweil formiert sich der Widerstand gegen den Bau solcher Projekte weiter. Umweltverbände kritisieren die Neuerschliessung von bislang weitgehend unberührten Landschaften wie jenen in Grenchols oder auch in Gondo. Am Wochenende forderte Vera Weber, Präsidentin der Fondation Franz Weber, in «Le Matin Dimanche», die Solaroffensive anders anzugehen: Panels auf den Industriebauten der Städte statt in den Alpen. Gegenüber dem «Walliser Boten» sagt sie: «Wir können nicht die Alpen opfern, um einen drohenden Blackout abzuwenden.»

Zurück zum Courant normal

Dass die Stimmen der Kritiker nun wieder lauter werden, ist nicht zufällig. Erst vergangene



Vera Weber und die Fondation Franz Weber kämpfen gegen die Solarpläne im Wallis.

Bild: Keystone

«Diese Pläne sind ein Frontalangriff auf die wenige intakte Natur in unserem Alpenraum.»

Vera Weber
Fondation Franz Weber

Woche erklärte die Eidgenössische Elektrizitätskommission Elcom: «Die Wahrscheinlichkeit ist sehr hoch, dass man ohne eine Mangellage durch diesen Winter kommen wird.» Die Stauseen sind gut gefüllt und aus Frankreich kommt wieder mehr Atomstrom. Die Angst vor dem Blackout rückt in den Hintergrund.

Der Courant normal könnte nun auch für das Grossprojekt in Grenchols zur Gefahr werden. Vera Weber zeigt sich kampfbereit: «Wir werden helfen, wo wir können», sagt die Umweltschützerin. Dabei gehe es vor allem darum, die Bevölkerung zu informieren und die Folgen der alpinen Solarprojekte für die Umwelt aufzuzeigen, so Weber. Denn: «Sie sind ein Frontalangriff auf die wenige noch intakte Natur in

unserem Alpenraum.» Auf politischer Ebene mussten Umweltverbände wie die Fondation Franz Weber in den letzten Monaten einige Kompromisse eingehen. UVEK-Vorsteherin Simonetta Sommaruga machte vor ihrem Nationalfeiertagsbesuch in Saas-Balen im Interview mit dem «Walliser Boten» klar: Auch die Umweltverbände müssen über ihren Schatten springen. Erst diese Zustände würden den Ausbau von Wasser- und Solarenergie möglich machen.

Agglomeration statt Alpen

Nun hat sie die Schlüssel ihres Departements an ihren Nachfolger Albert Rösti übergeben. Ob der SVP-Bundesrat die Energiewende weiter vorantreibt oder abbremst, wird sich zei-

gen. Für Vera Weber bleibt klar: Der Ausbau der Solarenergie muss auf bereits bebauter Fläche, in Industriegebieten und in der Agglomeration geschehen. «Allein die Erschliessung in der alpinen Zone hat zerstörerischen Einfluss auf die Natur», sagt Vera Weber.

Rund um den drohenden Stromversorgungskollaps durch den Gas-Engpass in Europa sei die Debatte über den Sinn der neuen Solaranlagen in den Bergregionen gar nicht geführt worden. «Die mediale Berichterstattung war einseitig und der Kurs vorgegeben», sagt Weber. Zudem stört sich die Umweltschützerin auch an den Subventionsbeiträgen, die für solche Projekte vorgesehen sind. «Ohne diese würden sie gar nicht gebaut.»

Deutlich weniger Kritik übt Vera Weber etwa am Projekt «BelpmoosSolar». Hier soll bereits ab 2026 Strom für 15'000 Haushalte produziert werden. Die Freiflächen-Solaranlage beim Flughafen Bern-Belp soll auf einer Fläche von 25 Hektaren gebaut werden. Umweltverbände wie der WWF äusserten sich bereits positiv zum Projekt: «Es zeigt, dass die Energiewende gelingt, ohne die letzten wilden Naturgebiete, die Biotope von nationaler Bedeutung zu verbauen», schreibt der WWF auf dem Kurznachrichtendienst Twitter. Ähnlich klingt es auf Nachfrage bei der Fondation Franz Weber.

Derweil dürften Projekte wie in Grenchols oder Gondo auch in Zukunft mit weit mehr Gegenwind vonseiten der Umweltverbände rechnen müssen.